



Denkmähler der deutschen Baukunst

Beiträge zur Kenntniss der deutschen Baukunst des Mittelalters :
enthaltend eine chronologisch geordnete Reihe von Werken, aus dem
Zeitraume vom achten bis zum sechszehten Jahrhundert / von Georg
Moller

Moller, Georg

Darmstadt, 1821

IV. Capitel. Vergleichung einiger Gebäude welche in verschiedenen
Ländern Europa`s im Styl des dreizehnten Jahrhunderts aufgeführt sind,
und über die Hypothesen hinsichtlich der Erfindung dieser ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-98019](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-98019)

IV. CAPITEL.

Vergleichung einiger Gebäude welche in verschiedenen Ländern Europa's im Styl des dreizehnten Jahrhunderts aufgeführt sind, und über die Hypothesen hinsichtlich der Erfindung dieser Bauart.

Die in diesem Werk nach der Zeitfolge geordnete Reihe von Gebäuden aus dem achten bis sechzehnten Jahrhundert wird die stufenweise Entwicklung der verschiedenen in Deutschland nach einander herrschenden Bauarten deutlich machen, ohne, daß man zu irgend einer Hypothese über die Erfindung derselben seine Zuflucht zu nehmen braucht. Da indessen von einigen Schriftstellern sehr von einander abweichende Vermuthungen über die Entstehung dieser Bauarten und namentlich des Spitzbogenstyls, welcher, wie bereits oben erwähnt ist, fast in ganz Europa herrschend wurde, geäußert worden sind, so dürfte eine Beleuchtung derselben nicht ohne Interesse seyn. Nach diesen verschiedenen Hypothesen soll die Erfindung jener Baukunst abgeleitet werden:

- 1.) von den heiligen Hainen der alten celtischen Völker,
- 2.) von den aus Baumzweigen geflochtenen Hütten,
- 3.) Von der Konstruktion des Zimmerwerks bei hölzernen Gebäuden.
- 4.) von den aegyptischen Pyramiden,
- 5.) von der Nachahmung der Spitzbögen, welche durch die aus verschlungenen Halbkreisen geformte Verzierung (*) entstehen.

Die erste Meinung, nach welcher die schlanken Pfeiler und kühnen Gewölke der Kirchen des dreizehnten Jahrhunderts eine Nachbildung der heiligen Haine seyn soll, in welchen die alten celtischen Völker die Gottheit verehrten, ist sinnreich und gefällt sehr; sie hat aber gar keine historische Haltbarkeit. Die ältesten Kirchen haben keine Spur von dieser Aehnlichkeit, sondern erst im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert, also siebenhundert Jahre nachdem die alte Landesreligion aufgehört hatte, sind die mit Rippen durchflochtenen Gewölbe gebräuchlich geworden, welche man mit den Baumzweigen verglichen hat.

5.) Wenn es nöthig scheinen sollte, mit einem oder dem andern dieser Gebäude Veränderungen vorzunehmen oder dieselben ganz abzurechen, so soll dieses nur mit Vorwissen des erwähnten Kollegs geschehen, und nachdem dasselbe, in den geeigneten Fällen, Unsere höchste Genehmigung eingeholt hat.

6.) Wenn bei Nachgrabungen oder andern Veranlassungen Alterthümer aufgefunden werden, so haben Unsere Beamten dafür zu sorgen, daß dieselben möglichst erhalten werden, und ist davon sogleich die Anzeige an unser Ober-Baucolleg oder die Direction Unsers Museums zu machen.

7.) Den sämtlichen öffentlichen Behörden wird es zur Pflicht gemacht, für die Erhaltung der in dem oben erwähnten Verzeichnisse bekannt gemachten Denkmähler möglichst zu sorgen, zu welchem Ende dasselbe gedruckt und ihnen mitgetheilt werden soll.

Darmstadt den 27. Januar 1818.

(*) Siehe auf der 65ten Tafel die Details der Chorstühle von Danzig.

Die zweite Hypothese nach welcher diese Bauart eine Nachbildung der aus Baumzweigen geflochtenen Hütten seyn soll, und welche der Engländer Herr Hall in einem eignen Werke (*) mit vielen Beispielen glaubwürdig zu machen sucht, hat nicht mehr Haltbarkeit, und ist aus den so eben angeführten Gründen unstatthaft. Erst die spätesten und schon ausgearteten Werke des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts zeigen diese Nachbildung der Baumzweige. (**)

Die dritte Hypothese nimmt an, die Holzkonstruction sey die Veranlassung zur Erfindung des Spitzbogenstyls gewesen. Eine Untersuchung der Gebäude zeigt, daß die ältere Kirchenbauart vornämlich die Kunst Gewölbe aufzuführen voraussetzt, und mithin sich auf eine reine Steinkonstruktion gründet. Der spätere Spitzbogenstyl ist aber aus jener älteren Bauart entstanden und obgleich dessen Formen von dieser letztern verschieden sind, so beziehen sich doch dieselben alle auf das Gewölbe und den Bogen. Steine sind daher auch bei dieser Bauart das Material, welches bei der Aufführung der Kirchen gebraucht wurde, und nur das Sparrwerk der Dächer war von Holz und ein Werk der Zimmerkunst. Die alten von Holz aufgeführten Wohngebäude oder Rathhäuser des fünfzehnten oder sechzehnten Jahrhunderts haben auf keine Weise Aehnlichkeit mit dem Baustyl der Kirchen des Mittelalters, sondern ihre Formen sind sehr verständig der Konstruktionsweise der Zimmermannskunst angepaßt. Gerade hierin, daß die Formen der Gebäude und deren einzelne Theile der Construction und dem Material angemessen sind, und daß Holz nicht Quadersteine oder Quadersteine nicht Holz vorstellen sollen, besteht ein Hauptvorzug jeder folgerecht ausgebildeten Baukunst. In mehreren Ländern Teutschlands hat der Herausgeber einigemale hölzerne Häuser angetroffen, an denen einzelne Theile, z. B. die Hausthüren im Spitzbogen geformt waren, aber diese Nachahmung der Steinbauart bleibt immer unpassend. (***)

Der Herausgeber der berühmten Werke über das Kloster Bathalha in Portugal und der maurischen Gebäude in Spanien, Herr Murphy, will den Spitzbogenstyl von den aegyptischen Pyramiden ableiten und stellt desfalls folgende Sätze auf: (****) „Die Pyramiden der Aegypter sind Grabmäler; in den Kirchen werden Todte begraben, und auf den Thürmen derselben stehen pyramidenähnliche Spitzen, folglich deuten

(*) Essay on the origin, history and principles of Gothic architecture by I. Hall. London 1813.

(**) S. das Fac simile der Tabernakel in den Denkmälern.

(***) Es wird schicklich seyn, bei dieser Gelegenheit Etwas über das bei vielen Baumeistern beliebte sogenannte Maskiren zu sagen. Man glaubt etwas recht Sinnreiches gemacht zu haben, wenn ein Stall oder ein Magazin von aussen wie ein Wohnhaus aussieht, oder wenn ein hölzernes Haus hübsch übertüncht und mit Quadersteinen bemalt ist. Wenn dann nach einigen Jahren der Mörtel abfällt, so zeigt sich der ärmliche Betrug. — Die hölzernen Häuser unserer alten Städte, oder die Bauernhäuser in Tirol und der Schweiz, welche die ganze Holzkonstruktion zeigen, gefallen dagegen weit mehr, und sind selbst weit dauerhafter als jene übertünchten. Der wahre gute Geschmack verwirft allen diesen falschen Schein. Jedes Werk mag das eigenthümliche durch seine Bestimmung und das Baumaterial ihm angemessene Aeußere erhalten.

(****) I. Murphy plans elevations and sections of the church of Bathalha in Portugal. London 1795. pag. 13. 14. 15.

„die Pyramiden der Thürme die Gräber in den Kirchen an. Da nun die pyramidali-
sche Form dem Spitzbogenstyl wesentlich eigen ist, und die sogenannten Pyramiden
„der Thürme eine Nachahmung der aegyptischen Pyramiden sind, so ist der Spitzbogen-
„von diesen letztern herzuleiten.“ Allein das Begraben der Todten in den Kirchen war
nur untergeordneter Nebenzweck, nicht aber Hauptbestimmung; es konnte daher
vernünftiger Weise nicht die Absicht seyn, die Kirchen von aussen als Grabmäler be-
zeichnen zu wollen; auch haben die ältesten Kirchen und die der südlichen Länder
selten spitzige Thürme, sondern diese endigen meistens entweder mit wenig erhabenen
Dächern oder mit Plateformen. Die Grabmäler des Mittelalters stellen übrigens nie
Pyramiden oder Obelisken vor, sondern diese Verzierung ist höchst modern. Die
Spitzen der Thürme sind nichts weiter, als ein hohes Dach, und wenn die Kirche ein
solches hatte; so durfte es dem höhern Thurme noch weniger fehlen; an eine Nach-
ahmung der aegyptischen Pyramiden ist demnach gar nicht zu denken.

Eine *fünfte* Hypothese ist von Herrn Milner, dem man mehrere schätzbare Werke
der Baukunst des Mittelalters verdankt. Nachdem er mit vieler Gelehrsamkeit und
gesunder Kritik verschiedene Hypothesen andrer Schriftsteller gründlich widerlegt hat,
glaubt er den Ursprung des Spitzbogenstyls und der ganzen Bauart des dreizehnten
Jahrhunderts in einer Nachbildung der als Verzierung in der ältern englischen Bauart
gebrauchten verschlungenen Halbkreisbogen zu finden, welche unterhalb an einander
hängende Spitzbogen bilden. (*) Aber auch diese Erklärung scheint nicht genügend.

Von einer Erfindung des Spitzbogens kann wohl keine Rede seyn, da er, wie
jede andere mathematische Figur längst bekannt war. Hier kann also nur die Frage
entstehen, wie er in der Bauart des dreizehnten Jahrhunderts herrschend geworden ist.
*Die Verzierungen, als das Ausserwesentliche, richten sich bei jeder Bauart in ih-
ren Formen nach den wesentlichen Haupttheilen der Gebäude, aber nicht umge-
kehrt, die Haupttheile nach den Verzierungen.* Es ist nicht denkbar, daß nach ei-
nem zufälligen und ausserwesentlichen Schmuck der Gesimse alle die höchst karak-
teristischen Formen einer so allgemein ausgebreiteten und so folgerecht durchdachten
Bauart sich sollten gebildet haben. Die Erfahrung spricht ebenfalls hierfür, indem wir
an allen Gebäuden aus der Periode, wo die ältere Bauart in den Spitzbogenstyl übergieng,
sehen, wie zuerst die Hauptformen, die Giebel und Dächer, später die Gewölbe und
Fenster und noch später die ausserwesentlichen Theile und Verzierungen geändert wer-
den. So findet sich z. B. die kleine Bogenverzierung welche bei Gesimsen und Gurten
so oft vorkommt, an der Kirche von Gelnhausen noch nach dem Halbkreise geformt,
während doch die Giebel und Fenster schon spitz sind.

(*) A. Treatise on ecclesiastical Architecture of England by I. Milner. London 1811. pag. 77.

Die vorstehenden Bemerkungen werden die Unhaltbarkeit der verschiedenen hier angeführten Hypothesen gezeigt haben, aber größere Schwierigkeit dürfte die Beantwortung der Frage haben: ob der Spitzbogenstyl einer einzelnen Nation, und welcher? angehöre. So verschieden die Hypothesen über die Art der Entstehung desselben sind, eben so uneinig ist man bisher auch über jene Frage gewesen, indem die Erfindung dieser Bauart, den *Gothen*, *Longobarden*, *Saracenen* oder *Arabern*, den *Spaniern*, *Italienern*, *Franzosen*, *Engländern* und *Deutschen* zugeschrieben wird.

Dafs die Gothen oder Longobarden auf keine Weise die Erfinder der nach ihnen benannten, oder irgend einer Baukunst gewesen sind, und dafs eben so wenig schon die alte heidnische Religion der nördlichen Völker auf die Kirchenbaukunst Einflufs gehabt habe, ist in dem zweiten Kapitel gezeigt worden.

Die *Araber*, welche vom Jahr 610 n. C. G. an, als eroberndes Volk auftraten, und ausser den Ländern, welche sie in Asien und Afrika sich unterwarfen, im Jahr 713 den größten Theil von Spanien und Portugall in Besitz nahmen, haben in diesen letzten Ländern höchst wichtige Werke aufgeführt, welche zum Theil noch jetzt vorhanden sind, und einen hohen Begriff von ihrer Kunst und Prachtliebe geben. (*) Eine genaue Betrachtung dieser Werke zeigt aber, dafs sich in ihnen nichts befindet, was auch nur eine entfernte Aehnlichkeit mit den sogenannten gothischen Gebäuden hat. In den Arabischen Gebäuden sind die Bogen hufeisenförmig, die Säulen sind alle niedrig, stehen einzeln und sind nie mit Pfeilern verbunden, die Fenster sind klein, die Dächer flach, und in der ganzen Komposition der Gebäude herrscht die horizontale Form. In den alten Kirchen des dreizehnten Jahrhunderts dagegen sind die Bogen spitz, die Pfeiler in die Höhe strebend, aus vielen Säulen zusammengesetzt, die Fenster groß, die Dächer und Giebel hoch. Je mehr man beide Bauarten vergleicht, je weniger siehet man ein, wie man die Araber für die Erfinder einer von der ihrigen so gänzlich verschiedenen Bauart halten können. (**) Es ist gegründet, dafs viele arabische Kapitäle, deren Form oben viereckigt ist und sich unterhalb der runden Säule anschliesst, in dieser Grundform Aehnlichkeit mit manchen Kapitälern in Gebäuden des Mittelalters haben (***) aber es finden sich auch in den arabischen Gebäuden Säulen mit korinthischen und römischen Kapitalen, ohne dafs man deshalb dieselben für eine Erfindung der Araber hält. Diese Erscheinungen werden leicht erklärbar, wenn man bedenkt, dafs die Araber ursprünglich als ein Hirtenvolk gar keine Baukunst haben konnten, und dann erst, als sie in eroberten Ländern feste Wohnsitze erhielten und aus Nomaden ein

(*) S. I. Murphy's maurische Alterthümer von Spanien und Durand, Parallele d'architecture plouche.

(**) S. Joh. v. Müller, Geschichte der europäischen Menschheit 2ter Band Seite 114.

(***) Die Details des Kreuzganges der Kirche zu Aseffenburg.

Ackerbau treibendes Volk wurden, sich eine Baukunst bildeten. Da fast alle neuen Besitzungen der Araber ehemals zum großen römischen Reiche gehört hatten, so ist begreiflich, daß in ihrer Bauart manches aufgenommen werden mußte, was sie an denen Gebäuden aus der ältern oder spätern christlich römischen Zeit fanden.

Weniger leicht, als die vorstehende Meinung über den Einfluß *arabischer* Baukunst, läßt sich die Frage beantworten, welches der europäischen Völker zuerst den Spitzbogenstyl eingeführt oder vervollkommenet habe, denn wir finden denselben fast gleichzeitig in allen Theilen von Europa. Eine Vergleichung der in verschiedenen Ländern erbauten Kirchen, wird dazu beitragen, die Auflösung zu erleichtern, wenn man hierbei die im ersten Kapitel aufgestellten Sätze berücksichtigt, nach welchen nur diejenige Bauart auf Nationalität Anspruch machen kann, *welche in ihren Formen dem Klima und Material des Landes entspricht, und zugleich ein folgerecht durchdachtes Ganze bildet, was alles Heterogene ausschließt.* Um diese Vergleichung zu machen, sind auf den letzten beiden Kupfertafeln die Abbildungen einiger merkwürdigen Kirchen verschiedener Länder, nach *einem* Maasstaabe dargestellt.

Die Domkirche zu Orvieto *in Italien*, welche für ein Werk des Nicolaus von Pisa, der um das Jahr 1240 noch lebte, gehalten wird, hat mit Ausnahme der vordern Fensterrose durchaus spitzige Fenster, und zeigt auch an der Vorderseite größtentheils die Bauart des dreizehnten Jahrhunderts. Hinter den spitzen Giebeln der Vorderseite befinden sich aber flache Dächer, so, daß die Giebelmauern ganz frei in der Luft stehen. Ein Blick auf die Häuser der Stadt zeigt, daß flache Dächer in Italien einheimisch sind und es ist daher mit Recht zu schließeln, daß die ganze Bauart zu welcher die hohen Giebel gehören, hier fremd ist, und aus einem nördlichen Lande herstammt. Um die Wahrheit des oben Gesagten anschaulich zu machen, ist auf demselben Blatt ein Gebäude mit hohem Dach und flachem Giebel abgebildet, wie deren so viele in Deutschland und allen nördlichen Ländern gefunden werden. Wie die hohen Giebel an den flachen Dächern Italiens einem nördlichen Lande gehören, so ist in Deutschland der flache Giebel an einem hohen Dache offenbar aus einem südlichen Lande dahin verpflanzt worden.

Die auf derselben Kupfertafel abgebildete Kirche zu Bathalha *in Portugall* giebt ein anderes Beispiel von dem Gebrauch des Spitzbogenstyls in südlichen Ländern. Das Dach der Kirche ist ganz flach mit großen Steinplatten belegt, und wie dieses dem Klima angemessen; die ganze Form des Gebäudes, die Pyramiden und spitzen kleinen Giebel womit die Strebepfeiler verziert sind, stehen aber mit der horizontalen Endigung des

(*) Diese Kirche ist aus d'Agincourts *Historie de l'art par les monuments* kopirt.

Mittelschiffs der Kirche in Disharmonie und zeigen deutlich, daß bei dieser Bauart der hohe Dachgiebel wesentlich ist, und daß daher ihre Entstehung nur unter einem nördlichen Himmelsstriche gesucht werden kann. (*)

Im vorhergehenden Kapitel ist gezeigt worden, wie der Spitzbogenstyl des dreizehnten Jahrhunderts aus der ältern christlich römischen Bauart entstanden ist; nimmt man dieses und das so eben Gesagte als richtig an, so werden wir seine Erfindung in einem Lande suchen müssen welches: *ein nördliches Klima hat und in dem jene ältere Bauart herrschte*: also im nördlichen Frankreich, in England oder Deutschland.

Die *französischen* zum Theil sehr bedeutenden Kirchen des Mittelalters sind bis jetzt wenig durch Abbildungen bekannt geworden, der Herausgeber kann sich daher hier nur auf die Domkirche zu Paris beziehen. (**) Die Hauptform des hier abgebildeten und angeblich unter dem König Philipp August erbauten Portals hat im Ganzen keine in die Höhe strebende Verhältnisse, sondern die in der Composition herrschende Horizontallinie und die flachen Dächer der Thürme, sind der ältern christlich römischen Bauart weit mehr angemessen als der Bauart des dreizehnten Jahrhunderts, von welcher nur das Detail der Verzierung entlehnt zu seyn scheint.

Unter den ältern *englischen* Kirchen ist keine berühmter, als die zu Ende des dreizehnten und im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts erbaute Domkirche zu York. (***) Da die Engländer das Verdienst der Erfindung und Ausbildung des Spitzbogenstyls des dreizehnten Jahrhunderts sehr bestimmt ansprechen, so wird eine nähere Betrachtung dieser Kirche nicht überflüssig seyn. — Die Hauptformen derselben, der niedrige Dachgiebel und die flachen Thürme gehören offenbar einer ursprünglich südlichen Bauart an. Das ganze System der Verzierung ist dagegen nördlichen Ursprungs und steht mit jenen Hauptformen in offenbarem Widerspruch. Der spitze Giebel, welcher das Mittelfenster krönt und welcher in allen Verzierungen des ganzen Aufrisses sich wiederholt, harmonirt auf keine Weise mit dem flachen Giebel des Daches. Eben so wenig Uebereinstimmung mit den übrigen Theilen des Gebäudes haben die Plateformen der Thürme; welche sich mit Pyramiden endigen mußten, da alle kleinere Thürmchen der Strebepfeiler diese pyramidalische Form haben. Alles dieses zeigt die nicht sehr verständige Vermischung zweier gänzlich heterogenen Baustyle und gibt für die Originalität der englischen Kirchenbauart um so weniger ein günstiges Vorurtheil, da zur Zeit der

(*) Aehnliches Mißverhältniß der als Verzierung angebrachten Giebel zu den wirklichen Dächern findet sich fast bei allen in südlichen Ländern im Spitzbogenstyl aufgeführten Gebäuden, namentlich in der Domkirche zu Siena und zu Lion, und eben so bei den meisten Gebäuden, welche in den nördlichen Ländern nach sogenannt italienischer Bauart aufgeführt sind.

(**) Von dieser Kirche hat *d'Agincourt* in seinem Werke eine vollständige Abbildung gegeben.

(***) Siehe Britton *Cathedral Antiquities*.

Erbauung der Kirche von York, die deutschen Kirchen schon die vollkommenste Ausbildung der Kunst zeigen.

Wir betrachten endlich die *deutsche* Kirchenbauart und namentlich die Münster zu Strasburg und Freiburg und die Kirche zu Oppenheim, alle in der zweiten Hälfte des dreizehnten und zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts erbauet. Die Hauptformen, so wie das ganze System der Verzierung sind an diesen Kirchen vollkommen übereinstimmend, und gründen sich auf den spitzen Giebel, die Pyramide und den Spitzbogen. Das kleinste Thürmchen, welches die Strebepfeiler krönt, zeigt in seinen Füllungen die Form der verzierten Fenster, über diesen die spitzen Giebel und dann die Pyramide und wiederholt auf solche Weise im Kleinen das Bild des Ganzen. Aehnliche Harmonie der Formen findet sich in allen guten deutschen Kirchen des dreizehnten bis fünfzehnten Jahrhunderts.

Der Gelehrte und Kunstfreund mag jetzt nach Vergleichung dieser verschiedenen Werke und nach den im ersten Capitel Seite 6. aufgestellten Grundsätzen beurtheilen, welche der europäischen Nationen in ihren Gebäuden die größte Harmonie und Eigenthümlichkeit zeigt und daher mit Wahrscheinlichkeit das Verdienst der Erfindung und Ausbildung der Bauart des dreizehnten Jahrhunderts wird in Anspruch nehmen können.
